

Regierungsentwurfs wünschen und aus diesem Grunde stimme ich da mit der Minorität der Deputation.

Bürgermeister Hirschberg: Ich bin kein Bewunderer des Dualismus und ich kann auch nicht mit der Ansicht der Deputation übereinstimmen, daß an der Hand dieses Dualismus sich unser Städtewesen in so gedeihlicher Weise entwickelt hat. Wenn das ist, — und Gott sei Dank ist es so — so haben dazu ganz andere Dinge mitgewirkt; denn ich kann mir theoretisch gar nicht denken, wie es den Städten nützlich sein soll, daß durch zwei getrennte Collegien, von denen das Stadtverordnetencollegium, weil nur die wenigsten Sachen von der gesammten städtischen Verwaltung ihnen bekannt werden, nur einen ganz allgemeinen Ueberblick über dieselben haben kann, der Stadt mehr genügt werden sollte, als bei der Berathung in einem einheitlichen Collegium. Der Vortheil der jetzigen Einrichtung kann nur darin liegen, daß man eine Sache zweimal überlegt; das kann aber auch innerhalb desselben Collegiums geschehen. Man kann meinetwegen in gewissen Fällen eine zweimalige, dreimalige Lesung einführen, man kann zwischen den Lesungen gewisse Fristen eintreten lassen, damit jede Ueberstürzung in so wichtigen Angelegenheiten, wie sie oft vorkommen, vermieden werde. Wenn gesagt worden ist, für eine große Stadt sei dieser Dualismus gar nicht zu entbehren, so muß ich bemerken, daß gerade in großen Städten die Zeit viel kostbarer ist, wie in kleineren. Die Geschäfte drängen sich dort vielmehr; es finden sich jedenfalls in großen Städten weniger Leute, wenigstens heut zu Tage, welche die große Menge Ehrenämter zu besetzen im Stande wären, welche der Dualismus verlangt. Ich will nicht in das Ausland hinüber schweifen, ich will nur darauf hinweisen, daß ja in Deutschland die ganzen rheinischen Städte, z. B. so eine große Stadt wie Köln, die einheitliche Verfassung haben. Blicken wir nach Deutsch-Oesterreich, — wenn es erlaubt ist, das anzuführen — so sehen wir, daß die Stadt Wien mit einer Bevölkerung von mehr als 900,000 Einwohnern mit ihrer einheitlichen Verfassung ganz gut auskommt. Ich behaupte also: nicht weil wir den Dualismus gehabt haben, sondern trotz dem, daß wir den Dualismus gehabt haben, hat sich unser Städtewesen so gedeihlich entwickelt, wie wir uns dessen freuen können. Es kommt daher, daß in den Stadtverordnetencollegien, wie sich nicht leugnen läßt, von je eine große Menge intelligenter und thätiger, patriotischer Männer gesehen hat und noch heut zu Tage sitzt, welche trotz dieser unvollkommenen Form die Schwierigkeiten überwinden, welche in ihr liegen, und die trotzdem zum Besten der Stadt wirken. Ich möchte nun diesen Herren wünschen, daß ihre Intelligenz, ihr Eifer, ihr Patriotismus unmittelbar auf den Gemeindevorstand einzuwirken im Stande sei und daß unmittelbar in einem und demselben Raum ihnen Gelegenheit gegeben würde,

mit dem Gemeindevorstand zu verkehren. Das kann eben dadurch geschehen, daß — wie es außer einigen Gegenden Deutschlands doch heute Regel der ganzen Welt ist — beide Collegien in Eins verschmolzen werden, der Dualismus beseitigt wird. Ich verkenne aber keineswegs, daß wir nicht bloß in der Theorie, sondern auch in der Praxis leben, nicht bloß in der reinen abstracten Vernunft, sondern in der Geschichte und daß man dem Umstande Rechnung tragen muß, daß sich diese Einrichtung einmal eingelebt hat. Ich habe auch mit vielen Bürgermeistern unseres Nachbarstaats Preußen darüber Rücksprache zu nehmen Gelegenheit gehabt und die haben ohne Weiteres zugestanden, daß es theoretisch wohl richtiger wäre, wenn dem Gemeindevorstand, wie ich ihn nennen will, Gelegenheit gegeben würde, unmittelbar die Wünsche und etwaigen Beschwerden und Meinungen der Gemeindevertreter zu hören, den Gemeindevertretern auch wieder ein unmittelbarer Rapport mit dem Gemeindevorstande zu wünschen wäre, um sich zu überzeugen von den Leistungen des Gemeindevorstandes; daß aber eben die Gewohnheit seit vielen Jahrzehnten sich so eingewurzelt hätte, daß es nicht rathsam wäre, jetzt an dieser Einrichtung zu rütteln. Man beseitigt aber nach einem feststehenden Brauch in den preussischen Städten wenigstens viele der Unbequemlichkeiten und Schädlichkeiten des Dualismus dadurch, daß regelmäßig Magistratspersonen vorhanden sind, welche in allen wichtigen Angelegenheiten das Referat selbst übernehmen. Ich glaube nun, daß sonach die Fassung des Entwurfs, wie sie uns die hohe Staatsregierung vorgelegt hat, die zweckmäßigere und richtigere ist, auch zugleich diejenige, welche dem Princip der Autonomie der Gemeinden am meisten genügt, nämlich, daß man jeder Gemeinde selbst überläßt, wie sie sich constituiren will. Folgt daraus, daß allmählich der Dualismus beseitigt werde, so ist das freilich von meinem Standpunkte aus ein Fortschritt; aber auch von dem entgegengesetzten Standpunkte aus wird man jedenfalls zugestehen müssen, daß man dann dem Princip der Autonomie, mag es richtig sein oder nicht, seine volle Rechnung getragen hat.

Bürgermeister Müller: Nach den ausführlichen Mittheilungen und Auslassungen unseres Collegen Koch und des Herrn Oberbürgermeisters Pfotenhauer habe ich keine Veranlassung, mich über die Frage speciell auszusprechen, ob das Princip des Dualismus beizubehalten sei oder nicht? Ich begnüge mich, ganz kurz zu bemerken, daß von einer wirklichen Beseitigung des Dualismus im vorliegenden Falle gar nicht die Rede ist. Der Dualismus hat seine guten Seiten, das wissen wir Alle, insbesondere sind Zeiten dagewesen, in denen man erfahren hat, daß der Dualismus einen großen Werth hat; allein weder die Regierungsvorlage, noch der Vorschlag der Minorität beseitigt das Princip des Dualismus; es handelt sich bloß